

Schängel-Serie: Erinnerung an NS-Opfer

Ein ganz dunkles Kapitel: Rassenhygiene, Zwangssterilisation, Krankenmorde

- von Joachim Hennig -

KOBLENZ. Für den Abschluss seiner Veranstaltungen zum Holocaust-Gedenktag in Koblenz hatte sich der rheinland-pfälzische Landtag ein besonders bedrückendes Thema vorgenommen: die Zwangssterilisationen und die „Euthanasie“ in der NS-Zeit. Auf einer zweitägigen Tagung beschäftigte sich das Parlament in Verbindung mit der Kommission des Landtages für die Geschichte des Landes Rheinland-Pfalz mit diesen Medizin-Verbrechen der Nationalsozialisten und ihrer Helfer.

Im Bundesarchiv Koblenz kamen erstmals Wissenschaftler und Archivare aus dem Rheinland und Hessen mit Forschern vor Ort aus Rheinland-Pfalz zusammen, um den Kenntnisstand zu dieser Thematik im heutigen Rheinland-Pfalz festzuhalten und einer breiteren Öffentlichkeit bekannt zu machen.

Bei seiner Begrüßung knüpfte Landtagspräsident Hendrik Hering an die Veranstaltungen zum 27. Januar an und erinnerte daran, dass die NS-Justiz mit mehr als 200 Erbgesundheitsgerichten überall in Deutschland großes Leid über kranke und behinderte

Menschen und auch über ihre Familien gebracht hatte. Man schätzt heute, dass bis 400 000 Personen zwangsweise sterilisiert wurden – etwa jeder 100. fortpflanzungsfähige Einwohner Deutschlands. Dieser Rassenwahn führte ab 1940 zu den NS-Krankenmorden an schätzungsweise 200 000 kranken, behinderten und sozial nicht angepassten Menschen – durch Giftgas, die Überdosis von Medikamenten und das verhungern lassen. Angesichts dieser Verbrechen, die selbst heute noch nicht allgemein bekannt sind, warb Landtagspräsident Hering nachdrücklich für die Idee des Bildungsministeriums, für die Schulen im Land den Besuch von Gedenkstätten verbindlich zu machen.

Der Bürgerbeauftragte und Vorsitzende der Landesarbeitsgemeinschaft der Gedenkstätten und Erinnerungsinstitutionen zur NS-Zeit im heutigen Rheinland-Pfalz Dieter Burgard warb für die seit Jahren lebendige Erinnerungskultur in Rheinland-Pfalz, die auch von vielen Initiativen, Gruppen und Einzelpersonen getragen ist. Der Präsident des Bundesarchivs Michael Hollmann räumte in seinem Grußwort Versäumnisse und Unzulänglichkeiten bei der Aufarbeitung dieser



Gruppenbild mit allen Referenten und Moderatoren der Tagung im Bundesarchiv Koblenz sowie Mitgliedern der Historischen Kommission des Landtages.
Foto: : Landtag Rheinland-Pfalz, Torsten Silz

Verbrechen und der Erinnerung an diese Opfer ein. Erst nach der „Wende“ von 1990 war man in einem Keller des übernommenen Archivs der DDR-Staatssicherheit auf umfangreiches Quellenmaterial zu den Krankenmorden der sogenannten T4-Aktion gestoßen. Dazu gehörten etwa 30 000 Patienten-Akten, die heute im Bundesarchiv in Berlin archiviert sind. Hollmann bedauerte auch, dass der Zugang zu diesen Akten eingeschränkt ist und eine Veröffentlichung der Namen, selbst teilweise anonymisiert, mit Rücksicht auf Widerstände bei manchen Angehörigen der Opfer nicht gewagt wird.

Für die Stadt Koblenz sprach sich die Kulturdezernentin Margit Theischolz für eine lebendige Erinnerungskultur aus. Erstmals zeigte sie für die Stadt auch ein gewisses Problembewusstsein für die Ehrenbürgerschaft von und Straßenbenennung für Dr. Fritz Michel, der in der NS-Zeit im Evangelischen Stift viele Menschen zwangssterilisiert und einige dadurch auch zu Tode gebracht hatte. Der Vorsitzende der Historischen Kommission des Landtages, der Mainzer Universitätsprofessor Michael Kißener, stellte die Themen und die Referenten der Tagung kurz vor. Der

Medizinhistoriker und langjährige Leiter der Gedenkstätte Hadamar bei Limburg/Lahn, Dr. habil. Georg Lilienthal lieferte dann in seinem Referat die Grundlagen für die weiteren Erörterungen. Er verwies darauf, dass die „Rassenhygiene“ und „Euthanasie“, die Menschen mit Behinderungen für „minderwertig“ und „lebensunwert“ erklärten, keine Erfindung der Nationalsozialisten waren. Die Nazis griffen diese tödlichen Theorien und Ideologien aber mit aller Macht auf und setzten sie radikal auf und setzten sie gegen das eigene Volk um. Ohne Widerstand in der Gesellschaft schufen sie das „Gesetz zur Verhütung

erbkranken Nachwuchses“, das die Erbgesundheitsgerichte und die Verfahrensordnung für diese Gerichtsbarkeit schuf und damit die scheinlegale Grundlage für die hunderttausenden Verstümmelungen. Ohne dass es ein systematisch entwickeltes Konzept gegeben hatte, entwickelte sich aus diesen Wahnideen sodann ein Massensterben, zunächst ein Hungerstreben durch Überbelegung und zu geringen Pflegesätzen der Anstalten ab Mitte der 1930er Jahre, zu Beginn des Zweiten Weltkrieges die NS-„Euthanasie“ mit den Giftgasmorden der T4-Aktion an mindestens 70 000 Opfern und anschließend

die dezentrale weitere Mordphase durch Überdosisierung von Medikamenten und gezieltem verhungern lassen.

Sodann richteten die Historiker Uwe Kaminsky und Peter Sandner, die seit vielen Jahren zu dieser Thematik forschen und publizieren, den Blick auf die Anstalten und Aktionen im Gebiet des heutigen Rheinland-Pfalz, vor allem auf die Anstalten in Andernach und Scheuern bei Nassau sowie auf die Anstalt Hadamar bei Limburg und auch auf die Anstalt Bendorf-Sayn. Andernach, eine staatliche Anstalt, und Scheuern, eine Anstalt der evangelischen Kirche, waren „Zwischenanstalten“. Aus ihnen wurden zunächst die dort lebenden Kranken („Ursprungs-kranken“) selektiert und nach Hadamar verlegt, um sie dort mit Giftgas zu ermorden. In die so teilweise geleerten Anstalten verlegte man dann die „Zwischenpatienten“, die aus Tarnungsgründen und zur besseren Organisation der Tötungen eine kurze Zeit in Andernach und Scheuern blieben, um ebenfalls ins Giftgas nach Hadamar geschickt zu werden. Die Israelitische Heil- und Pflegeanstalt in Bendorf-Sayn, in der ausschließlich jüdische Patienten untergebracht waren, spielte dabei eine

Sonderrolle, weil deren Kranke zusammen mit den Juden aus Koblenz und Umgebung „nach dem Osten“ deportiert wurden und dort umkamen. Das Schicksal der Bendorf-Sayner Juden schilderten eingehend der Bendorfer Dietrich Schabow und Renate Rosenau, deren Vater der letzte Arzt von Bendorf-Sayn war. Die Geschichte der Andernacher Anstalt stellte der frühere Andernacher Lehrer Günter Haffke dar, über die Scheuerner Anstalt berichtete der Autor dieser Zeilen.

Es ist zu wünschen, dass die Tagung auch diese Massenverbrechen der Nazis weiter bekannt macht. Dem dient auch die Ausstellung „Lebensunwert“ - Entwürdigt und vernichtet. Zwangssterilisation und Patientenmorde im Nationalsozialismus im Spiegel der Quellen des Landeshauptarchivs Koblenz“, die im Landeshauptarchiv Koblenz noch bis zum 31. März zu sehen ist. Dokumentiert wird die Tagung, die viele weitere Themen behandelte, in einem Begleitband, der im Herbst dieses Jahres erscheinen soll.

⇒ Eine ausführlichere Darstellung der Tagung finden Sie unter: www.mahnmal-koblenz.de